

Gewerbe am Wasser

11



Bleichen der Stoffe auf der «Farbmatte»

Leinenverarbeitung

1679 erhielt Christoph von Graffenried, Inhaber der Herrschaft Worb, vom Schultheiss und vom Rat der Stadt Bern die Erlaubnis zum Betrieb einer Färberei, einer Bleicherei, einer Walke (Gerät zur Verdichtung und Veredelung von Geweben) und einer Mänge (Walze zum Glätten von Geweben) am Änggisteibach. In der 1607 erbauten Walke wurde gewobenes Tuch weiterverarbeitet und gereinigt. Die Tücher wurden in warmem Wasser und Lauge gestampft, wodurch sie verfilzten und eine höhere Festigkeit erhielten. Manche Stoffe wurden dadurch derart solid, dass sie eine Generation lang hielten. Die Stampfen wurden durch Wasserkraft des Änggisteibachs angetrieben.

Den Färbern stand die ganze Farbpalette zur Verfügung. Schwarz und Blau waren aber die Hauptfarben.

Die schwarze Farbe wurde aus Asche oder Eisenspänen und Gerbsäure gewonnen. Die von Natur aus grauen Leintücher wurden einem aufwendigen Bleich-, Walk- und Mangeprozess unterworfen, bis sie schliesslich weiss waren. Auf der sogenannten Farbmatte wurden die Stoffe ausgelegt und durch die Sonne gebleicht, anschliessend gewalkt und durch die Mänge gedreht. Leinen und Baumwolle konnten in einem kalten, Wolle musste in einem warmen Farbbad («Küpe») gefärbt werden. Ab 1892 war die Produktion der Textilien in den Händen der Firma Röthlisberger & Cie und ab 1929 fassten die Vereinigte Leinenwebereien Worb & Scheitlin AG sämtliche Produktionsschritte von der Tuchherstellung über die Bleicherei bis zur Färberei in einer Firma zusammen.

